

Zeugpreis
Die Halle weislichlich 2,50 M., bei
gemeinlicher Bestellung 2,75 M., durch
die Post 3 M., monatlich 2 M.,
einmonatlich 1 M., ohne Befehl,
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Berg.
Für die Redaktion verantwortlich:
Hans Pantus in Halle.
Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc.
Königsb.-Nr. 176.

Saale-Beitung.

Donnerstagsausgabe.
[Der Nachdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.]

Anzeigen
werden die Spalte oder deren Raum
mit 20 Pfg. jeder an Halle mit
15 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von unseren Annoncenstellen und allen
Kunnen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 60 Pfg.
Erachtet indessen großartig;
Sonntags und Montags einmal,
sonst normal täglich.
[Der Nachdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.]

Nr. 445.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 22. September.

1895.

Die Bestellungen auf die
zweimal täglich
in Morgen- und Abend-Ausgabe
erscheinende
Saale-Beitung

für das vierte Viertel des Jahres zu erneuern,
damit in der Beileitung keine Unterbrechung eintritt.
Die „Saale-Beitung“ hält wie bisher ihren liberalen,
aber von keiner Fraktionssparten abhängigen Standpunkt fest.
Ein telegraphischer und eigener Fernsprechdienst ermöglicht
Ihr schnellste Übermittlung aller Nachrichten. Der lokale und
provinzielle Theil findet eingehende und freimüthige Be-
handlung.
Der Handelstheil ist reichhaltig und umfassend. Die Aus-
berichte der Berliner Fonds- und Getreidebörsen werden
telephonisch übermittelt und finden noch Aufnahme in die
Abendnummer desselben Tages. Eine monatlich zweimal
begegebene

„Verloosungsliste“

veröffentlicht die Nummern der zur Ausloosung aufgerufenen Werk-
papiere.

Sehr reich bedacht und sorgfältig ausgewählt ist der unter-
haltende Theil; neben gelegentlichen Feuilletons, vertreten durch
das besondere Beliebt, täglich erscheinende

„Unterhaltungsblatt der Saale-Beitung“
nennen wir die Landwirthschaft, Hauswirthschaft und
Gartenbau behandelnde

„Blätter fürs Haus.“

Eine werthvolle Bereicherung hat die „Saale-Beitung“
durch die hauptsächlich mit vorzüglichem Unterhaltungsstoff aus-
gestattete

Sonntags-Ausgabe

erhalten, die in Halle früh 7 Uhr ausgetragen und nach aus-
wärts in den ersten Belegungen verhandelt wird.

Freier ist die „Saale-Beitung“ Zustellungsorgan zahlreicher
Mädchen, insbesondere bringt sie auch die Fundationen des
Königl. Landratsamtes des Saalkreises, des Magistrats und der
Polizeiverwaltung der Stadt Halle; für

Die gesammte Geschäftswelt aber ist sie Anfertigungsorgan ersten Ranges.

Der vierteljährliche Zeugpreis der „Saale-Beitung“ beträgt
für meine Abonnenten in Halle 2,50 Mark, bei Bezug durch
die Post 3 Mark.

Diesemigen Leser in Halle und Giebichsheim, welche
die „Saale-Beitung“ nicht zweimal täglich beziehen,
es vielmehr bei einmaliger Zustellung bewenden lassen
wollen, erhalten die Morgen- und Abend-Ausgabe des
betreffenden Tages nachmittags durch unsere Boten
ausgegeben.

Die Expedition der „Saale-Beitung.“

Die politische Lage.

In längstens zwei Monaten wird der Reichstag wieder
zusammentreten, und nicht lange darauf auch der preussische
Landtag. Wenn man die letzten Jahrzehnte zurückdenkt, so
wird man sich schwerlich einer Situation wie die jetzige er-
innern, d. h. der beinahe völligen Abwesenheit der Verbindung
wichtiger Gesetzesvorlagen für die parlamentarischen Körperschaften. Es gehört zu den Merkwürdigkeiten der Politik und mehr
noch der tatsächlichen Methode ihrer Betreibung, daß die Re-
gierung lange vor dem Beginn der Sessionen Stimmung für
die Pläne zu machen sucht, mit denen sie in die Volks-
vertretungen herangehen will. Für gewöhnlich weiß man somit
schon in der Ruhezeit des Hofmanners und erst recht im
Herbst, wie das nächste Theilstück des politischen Aktions-
programms beschaffen sein wird. Diesmal gericht eine ab-
solute Stille über die Regierungsgeschäfte, und diese Stille
verbirgt in ihren Tiefen nicht etwa geheime Gedanken, die mit
überragender Wirkung ans Tageslicht treten werden, sondern
es steht augenscheinlich nichts dahinter, als eben ein starkes
Ruhebedürfnis und ein Mangel an Initiative. Das ist eine
objektive Feststellung, die es unberührt läßt, ob das Fehlen der
Initiative willkommen zu sein oder zu tadeln ist. Betrachtet
man die Bewegungen, unter denen sich gegenwärtig die Re-
gierungstätigkeit entfalten kann, so muß man wohl sagen: Es
ist beinahe besser, daß nichts geschieht, als daß es doch jenes
verlirkt wird, wovon ja vorherzusehen ist, daß es nicht gelingen
kann. Die Regierung regiert nicht, das ist der hervorsteckende
Eindruck, den man von unseren Zuständen bekommt, und sie
kann nicht regieren, weil alle Strömungen des öffentlichen Lebens
in Parteien und Wirtschaftsprichtungen sich demgegenüber
neutralisieren, daß nur ein entschlossener Wille über diese Schwere-
zeiten hinausgelangen könnte. So werden die bevorstehenden
Sessionen wohl mit dem kleineren Tagewerk gesetzgeberischer
Hilfsarbeit besetzt, vor größerer politischer Aufgaben aber nicht
gestellt werden. Man wende aus nicht ein, daß der Reichs-
tag ja das Bürgerliche Gesetzbuch vorgelegt bekommen wird.
So bedeutsam die Aufgabe erscheint, dieses Werk zum gesetz-
geberischen Abschluß zu bringen, so fällt es doch seiner
ganzen Natur nach aus dem Rahmen der unmittelbaren
politischen Thätigkeit des herrschenden sogenannten Systems
heraus. Es stellt die Vollendung der sachmässigen Arbeit
von Jahrzehnten dar, und wenn das Bürgerliche Gesetzbuch
auch starke Beziehungen zum politischen Leben der Nation, und
zwar gerade zu dessen tiefsten und feinsten Verzweigungen, hat,
so gehört es, wie selbstverständlich, doch nicht in die eigentliche
Tagespolitik. Die einzige wesentliche Vorlage, die für den
Reichstag in Aussicht gestellt worden ist, betrifft die Neu-
organisation des Handwerks. Aber gerade auf diese, übrigens
noch lange nicht geführte, weil weder durch das preussische
Staatsministerium noch den Bundesrath gutgeheißene Vorlage
trifft zu, was sich von der heutigen Regierungspolitik im all-
gemeinen wie in besonderen Regeln läßt: die Verleppische Hand-
werkorganisation trägt die Züge eines sich drehenden und

windenden, matten und mühseligen Bestrebens, es den ver-
schiedensten Anschauungen recht zu machen, nirgends anzuhaken,
die extremen Forderungen einer einzelnen Erwerbsklasse
mit den Bedingungen bürgerlicher Freiheit und mehrerer
Staatsordnung zu versöhnen. Was bisher darüber bekannt
geworden, mußte nicht nur nicht befriedigen, sondern auf
keine Weise verstimmen. Ebenso aber geht und steht es mit der
sonstigen Regierungspolitik. Man weiß überhaupt nicht, wo
sie nunzeit und worauf sie hinaus will. Die Mitglieder werden
mit ihren unerlässlichen aberkämpften Forderungen zurück-
gewiesen und gleichzeitig als Fremde behandelt, die nur für
den Augenblick sich verirrt haben und mit Liebe und Güte auf
den rechten Weg geführt werden sollen. Die konservative
Partei, die sich je länger je mehr als das ärgste Hinderniß
einer geordneten Fortentwicklung unserer Verhältnisse heraus-
stellt, wird gleichwohl als die beste Stütze von Staat und
Gesellschaft behandelt. Sie behält die Führerrolle in der
Bureaucratie, im Heere und bei Hofe.

Die Regierung macht ganz den Eindruck, als lebe sie nach
den überlieferten Weisheit Laaffischen Rezept des „Durch-
schneidens“ und „Durchstichens“. Nur die parlamentarische Zeit
hat die hypochondrischen Züge des heutigen „Systems“ nicht so
hervortreten lassen, wie sie sich bald zeigen werden, wenn nur
erst wieder die parlamentarischen Zeiten beginnen. Das Sonder-
barste aber an den heutigen Regierungszuständen ist, daß man
ihren verantwortlichen Hauptträger, dem Fürsten Hohenlohe,
keineswegs Vorwürfe machen kann. Der Reichstangler und
preussische Ministerpräsident hat gewiß manche schwere Unter-
lassung begangen, aber er hat das Uebel eines objektiv ab-
wägenden Beobachters nicht gerade in scharfer Weise
hervorgehoben. Er ist vom Wohlwollen befehl, und seine
Einsicht in die Triebfedern der politischen Lebensbetätigung
der Nation ist nicht gerade zu befehlen. Aber was sich in
dieser Hinsicht Gutes von seiner Amtsführung sagen läßt, das
wird in beamerklichster Weise aufgewogen durch ein Gefallen
und kompromißloses Schwanken, wie es wirklich noch nicht
begegnet ist, seit vor das Reich haben. Von jedem Parte-
bezugnahme aus, sogar von dem einer hoffnungsvollen Minder-
heit, würde man es vorziehen, das System Hohenlohe in selbst-
bewußter, wenn auch schädlicher Einseitigkeit wollen zu leben
als in der jetzigen Unbestimmtheit und einschläfernden Müdig-
keit seiner Lebensbetätigung. Man wüßte kein Hervor-
treten einer scharfen Tendenzpolitik doch weisesten, wohin
die Reise gehen soll, man könnte sich einrichten im Guten wie
im Schlimmen. Heute aber ist die einzige Wirkung des fort-
dauernden Schwankens, daß die extremen Richtungen immer
größere Gewalt über die verwirrten Gemüther ihrer Anhänger
bekommen, und daß das Parteienleben des freien Mittelpunktes
entbehrt, um den es in Das und Liebe oscillieren kann. So
schreitet die Zerfetzung des öffentlichen Geistes fort, und in
den aufgelockerten Boden gedeihen die bösesten Keime am
besten.

Kein Mensch weiß anzugeben, wann und wo wir wieder zu
geordneten und übersichtlichen Verhältnissen gelangen werden.
Mit dem Reichstage, der seine feste Weltweid bietet, ist nur
von Fall zu Fall zu regieren, so aber, daß das heutige System

Ihr Sohn.

Berliner Bild von Viktor v. Kobleneck.

Es war nach sieben Uhr abends. Die hohen, schmiegenen
Einkaufsanstalten an den Seiten des Hofraumes schmolzen, so
daß sich schlammige Flügel bildeten, die unter den Tritten
der Pferde und den Rindern der Wagen hoch aufspritzten. Von
vorn bewüllten Dämmerschimmel fiederte ein feiner Sprühregen,
der die Wagenräder und die Hüden der Pferde blaut wusch.
Die Bürgerleute umwielten von Menschen, doch nur selten
ragten ein Scherz aus der hastigen Menge. Die vielen
Karren des Nordviertels der Hofstraßen waren eben geschlossen
worden. Aus großen Thoren strömten Männer und Frauen,
halbwüchsiges Frauen und Mädchen. Viele eilten nach hagen
Grüne schweigend davon, mit eingezogenem Genick; besonders
die älteren Frauen, die nun nach des Tages Mühe und Plage,
schon das Abendrot stifteten und für die Kinder hüten mußten
— gar manche lief auch noch zu einer mühsamen Neben-
beschäftigung heimwärts. . . . Andere hatten es weniger eilig;
die kinnerte auch der Regen nicht; hier machte die Schnap-
stöße noch einmal die Hände, dort wurde lärmend geschäkert,
und manches rohe Wort laut belacht.
„Kommt du noch einen mit trinken?“
„Nein. Gute Nacht!“

Häßliche Spottreden hinter dem rasch Davoneilen
her. Der bij nur verächtlich blinzelnd die Hände aufeinander
und verlor sich in dem Gemüthe. Ergriff spähte er um sich.
Er musterte all die Frauen, die sich dicht in Kopf- oder Spaw-
tücher gehüllt hatten. . . . Dort — nein! . . . Hier —
nein! . . .

Endlich sah er einige zwanzig Schritte vor sich eine schlauke,
nett und sauber gekleidete Frauengestalt, die unter einem
Schirme eilig anschrift. Den Kopf umschmeigte eine grane
Wollkapuze. Im nächsten Augenblicke stand er neben dem
Mädchen.

„Guten Abend, Fräulein.“

„Gute Nacht.“

„Schlechtes Wetter heute.“

„Aber es scheint endlich warm werden zu wollen.“

„Dassentlich. So'n Winter war so selb Jahren nicht.“

[Nachdruck verboten.]

„Schlimm für die Geschäfte. Wer Koflen kauft, kann nichts
anderes kaufen.“

„Ja.“ So plauderten sie fort. Aber dem jungen Sells
schien es, als wenn Helene heute unruhig, aufgeregt wäre.
Sie antwortete oft zertrunt und spähte unwillen furchsam
umher, als witterte sie irgend einen Feind. Doch Otto
fragte nicht.

In der Nähe des Rosenhaler Thores bog Helene in einen
sogenannten Durchgang ein. Der führte über einen großen
Ragerhof, in dem Koflen aufgeschichtet waren und großen
und kleinen standen, und ebnete in einem Hause der Brunn-
straße. Helene schritt auf diesem Wege die spit zulaufende
Straßenecke ab.

Unter dem hohen, verwitterten Thorbogen blieb sie mit zu-
sammeengezogenen Brauen stehen. „Gute Nacht,“ sagte sie
nach und reichte ihm die Hand.

„Dorf ist Sie nicht.“

„Nein! . . . Der Vater will's nicht.“ Sie sprach es kurz,
mit abgewandtem Gesicht. Sie sollen sich überhaupt nicht
mehr um mich kümmern.“ Das kam ein wenig ätzend von
ihren Lippen.

In Otto hatte sich erst der Stolz geregt; aber nun trat
er näher an das verlegene Mädchen heran. „Haben Sie mit
dem Vater über mich gesprochen?“

„Ja, so zufällig.“

„Und hat er Ihnen alles erzählt?“

„Ich hab' ihn fast gefragt. . . . Ich wußt's ja nicht. . . .
Sie hatten mir ja nur gesagt, daß er Ihre Mutter gern ge-
habt hätte. . . . aber die Verhältnisse hätten's nicht zugeben.
Und als der Vater vorgelesen, am Sonnabend, zufällig von
seiner Augenblicke ein paar Worte sagte, da fragte ich ihn
halt, und da kam's heraus, daß wir, daß Sie. . . .“

„Und — ist er noch schlecht auf meine Mutter zu
sprechen?“

„Ja,“ sagte sie trögig.

„Dito sah sie erst an, daß sie die Augen niederzuschlug. „Und
er leidet's nicht, daß wir miteinander gehen?“
„Nein,“ sagte sie leise.
„Und Sie?“
„Ich muß folgen. Der Vater ist streng.“
Er schwiege eine Weile. . . . „Ich werd' mit Ihrem Vater
reden.“
„Nein — um Gottes willen nicht!“ Sie sah ihn fast be-
stürzt an. „Er ist so heilig — er würde Sie. . . .“
„Was schadet das, Helene?“ fragte er leise, und legte die
Hand auf ihren Arm. „Wär's Ihnen leid um mich?“ . . .“

„Sei'n Sie vernünftig. Es hat ja seinen Zweck. . . . Und
nun gehen Sie — gute Nacht.“

„Nein!“ . . . Er zog das erglühende Mädchen ins Dunkel
und schlang dann wortlos den Arm um ihren Leib.

„D nicht. . . .“

„Wir haben uns lieb. . . . von Herzen lieb. . . . Und dein
Vater weiß nicht, warum meine Mutter damals von ihm lassen
mußte. Glaub' mir, 's hat ihr dad das Herz gebrochen. Und
das will ich ihm sagen — jetzt gleich. Ich geh' mit dir.“

Sie wollte etwas erwidern. Doch er presste die Lippen
auf ihren heißen Mund und küßte ihn wieder und wieder,
bis sie stämmig die Arme um seinen Hals legte.

Dann schritten sie Hand in Hand ihrem Ziele zu.

Helene's Vater, der alle Darthuch, blühte erstarrt auf, als
sie mit ihrem Begleiter ins Zimmer trat. Sein hartes graues
Augen blieb zornig an Otto's Gesicht haften. „Da?“ fragte
er grollend.

Helene war blaß und sah zu Boden. „Herr Gott will dich
sprechen, Vater.“

„Was hab' ich dir gesagt, Mädel?!“ brante der Alte auf.
„Ja.“

„Berzehen Sie, Herr Darthuch. Ihre Tochter hat ihre Pflicht
gethan.“

„So! . . . Was wollen Sie dann also?“

„Ich möchte mit Ihnen über meine Mutter reden, Herr
Darthuch.“

„Aber ich nicht mit Ihnen! Verstanden?“

„Das war ungerecht.“

„Aber ich weiß, was ich weiß!“

„Sie kennen aber die Wahrheit nicht.“ Meine Mutter hat
nicht anders handeln können. Sie hat bis zur Verzweiflung
drum getitten, daß sie — Er suchte nach Worten. . . .
Der Meister sah ihn forschend an; dann rief er sich die
breite, eckige Stirn. „Unfaim! Unfaim! . . . Warum mußte
sie dem? . . . Unfaim Spur! . . . Dann hätte sie mir's ja
jagen können! . . . Unfaim! . . . Der andere wiederte eben
mehr, als ich, hatte 'ne bessere Zukunft. Wer kennt sich mit
den Weibern aus.“
„Das ist nicht wahr!“ sagte Otto nachdrücklich. „Meine
Mutter that's, um ihren Vater vorm Elend und vor der
Schande zu bewahren. Ja.“
„Was?“
„Sie wissen eben nicht, was vorher vorgegangen ist. Und
ich weiß, es war' billig, wenn Sie mit mir drüber redeten,
Herr Darthuch. . . . Sie haben meine Mutter ohne Grund
gehöhnt,“ sagte er leiser hinzu.

grade den Parteien entgegenkommen muß, die die Grundlagen unserer Zustände am ernstesten bedrohen, vor allem also den immer noch demagogisch geleiteten Konservativen. Im preussischen Landtage bringt ebenfalls die Rechte diesem schrankenlosen System ihren Willen auf oder hält es wenigstens davon ab, eine fruchtbringende Reformpolitik mit Umgehung der konservativen Vorkämpfer, Präsidien- und Würdenträger zu entfalten. Unsere gesammte innere Politik ist auf den Ton der höchstlichen Dissonanz gestimmt. Welche Wünsche man sich irgend ein flüchtiges Ereignis, irgend einen großen Zusammenstoß im Kampfe um Grundprinzipien der politischen Freiheit und der wirtschaftlichen Strömungen, damit dies Chaos mit seinen trüben Durcheinander von Fesseln und Füllnissen sich endlich wieder schide und, so oder so, einem sichereren Boden Platz mache, auf den der Fuß wenigstens treten kann. Heute trifft er überall auf's Leere.

Deutsches Reich.

Wödel über Hammerstein und Stöcker.

Die antikeimliche Volkspartei hielt am Freitag in Berlin eine öffentliche Versammlung ab, in welcher der Abg. Wödel über den Fall Hammerstein referierte. Der Redner betonte, daß es ihm nicht in den Sinn komme, für die Partei Hammerstein's die ganze konservative Partei verantwortlich zu machen. Hammerstein ist aber der Typus einer ganzen Reihe von Personen, welche in der Politik das große Wort führen und sich stellen, als seien sie vom Himmel gefallen, um über Religion, Sitte und Ordnung zu wachen. Hammerstein habe geradezu systematisch das politische Leben verzieht. Hammerstein und seine Freunde, denen sich der Hochrediger Stöcker würdig anreihet, hätten das Gleichgewicht und Antiquarienthum gezeichnet. Diese Dinge habe vorerst mit inlauteren Mitteln gearbeitet und die Sozialdemokratie diene nur als ein Schutzgelenk, um zwischen Fäulnis und Volk die Gegensätze immer mehr zuzuspüren. Er (Wödel) habe im Jahre 1884 eine Unterredung mit Hammerstein gehabt, in welcher letzterer seine (Wödel's) Kraft für den Dienst der Kreuzzeitungspartei haben wolle. Als er ablehnte, sei er von einem fremden in der Kreuzzeitung wegen Mißverständlichkeit demüthigt worden. Das würdige Gegenstück zu Hammerstein ist Stöcker, auch einer von denen, die anders reden und schreiben, als sie handeln und denken. Der Dritte im Bunde sei der antisemitische Abgeordnete Zimmermann. Das Triumvirat Hammerstein-Stöcker-Zimmermann sei noch schlimmer als die Juden, welche wenigstens ihre eigenen Sinnesgenossen nicht betrügen. Wenn sich solche Charaktere in der Politik breit machen, könne das Volk kein Vertrauen mehr haben. Dieses Antiquarienthum sei gefahrlos, als alle Sozialdemokraten und Anarchisten. Ja, der Abg. Hammerstein und Konsorten seien die wahren Anarchisten. In der Debatte verwarf er sich der anwesende Anarchist Diez unter großer Heiterkeit der Versammlung ganz entschieden dagegen, die Hammerstein und Stöcker als Genossen anzuerkennen.

Die Kreuzzeitung und die Tabaksteuer.

Die Kreuzzeitung erklärt, daß sie einer eventuellen Tabaksteuer, welche nur auf Cigarren von über 6 Pf. Verkaufspreis gelegt würde, sympathisch gegenüberstehe. Diese Erklärung bedeutet, daß die Kreuzzeitung in der Frage der Tabaksteuer einen Umschwung erleidet. Bisher ging die Kreuzzeitung gegen alle Tabaksteuern fröhen im Zeug. Warum? Weil ihr Chefredactor, der verlassene Herr v. Hamnerstein, in einem westfälischen Kreise mit harter Tabakindustrie in den Reichstag gewählt worden war. Da Hammerstein nun von

den Stimmen der Tabakarbeiter keinen Gebrauch mehr machen kann und der jetzige Chefredactor der Kreuzzeitung auch nicht kann letztere sich ja nummehr in die Reihe der Feinde der Tabakindustrie stellen.

Deutsch-japanischer Handelsvertrag.

Die Deutsche Sonntagspost (von Kommissionsratsh. Binder) schreibt: Die japanischen Nachrichten über die einen Handelsvertrag bezüglichen Verhandlungen zwischen Deutschland und Japan gegenüber hören wir von kompetenter Seite, daß die Aussichten für das Zustandekommen eines solchen Vertrages durchaus nicht unpessimistisch erscheinen. Die Annahme, daß Japan den Vertragsabschluss zu verhindern geneigt sei, gilt in den beteiligten Kreisen für völlig ausgeschlossen.

Welcherlebens Mittelstellungen.

- * Der „Volk“ zufolge ist Hauptmann v. Zahmer zum Oberführer der ostafrikanischen Schutztruppe ernannt worden.
- * Dem Reichsanzeiger zufolge begab sich zur Untersuchung des Eisenbahnunglücks auf der Station Deberan der Vortrageklub im Kreis Eisenbahnamt, Semmler, am Freitag an Ort und Stelle.
- * Die „Staatsbürger“ bespricht die Gesetzesentwürfe für die Wüste Senneberger: Artikel 28, Abs. 2; Artikel 29. Für den Stand der jungen Staaten sind angegeben: Wüste 28, Winterfeld 27, Winterroggen 28, Ake 29. Der Vertrag für Winterroggen wird auf 1892, für Sommerroggen auf 884 kg pro Hektar besetzt. (Es bedeuten: 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering.)
- * Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Der Beschluß der Anklagekammer, durch welche die Angeklagten Herr v. Erbe zurückgewiesen wurde, ist am 18. September dem Vertreter des Herrn von Schröder überreicht worden. Gleichzeitig erfahren wir, daß Herr von Schröder dem Einwand der Verjährung weder direkt noch durch seinen Anwalt hat erheben lassen, daß vielmehr das Gericht selbst nach Prüfung der Sachlage von amtswegen zur Annahme der Verjährung gelangt ist. Hammerstein steht Herrn von Erbe gegen diesen Beschluß der Anklagekammer das Recht der Revision zu.
- * Die „Kreuzzeitung“ stellt aus den Wahleresultaten in Oels-Wartenberg den Schluß, daß nur die Vertretung entschieden in Richtung der konservativen Partei das Vertrauen der Wähler sichere. Die guten Nationalisten der „Samborger Nachrichten“, die extremen Elemente abzuschneiden, fördern eine Unmöglichkeit, was hätte denn noch nach Abschloß dieser letzten. Extremen von der konservativen Partei übrig, so trägt die Kreuzzeitung, was die Nationalisten veranlassen könnte, ein Kartell mit den Konservativen einzugehen.
- * Zum sozialdemokratischen Parteitag in Breslau haben die Berliner Genossen und Genossinnen 14 Deputierte gewählt, darunter auch den Privatdozenten Dr. Leo Kronz. Der Antrag, eine Genossin zu belegen, was bei früheren Parteitagen geschehen war, wurde abgelehnt.
- * Einen fürchterlichen Verlust nahm eine am Freitag stattgehabene, zahlreich besuchte Versammlung der Sozialdemokraten in der G. A. M. in der H. A. Grund hierzu hat die H. A. M. die fünf Mitglieder des Vereins der sozialdemokratischen G. A. M. am Sonntag illuminiert hatten. Es wurde folgende Resolution angenommen:
Kollegen, denen nachgewiesen wird, daß sie oder ihre Kinder sich an patriotischen Veranstaltungen beteiligen lassen, werden in Anbetracht dieser Gefährdungsmittelerei auf dem Verein ausgeschlossen.
- * Der Stellvertreter der Berliner der Militärreservistenvereine hat erklärt, nachdem eine Einigung zwischen beiden Parteien erzielt ist.

zuzulassen. Und sie hatte niemanden als mich. Ich war immer ein fester Junge, aber damals mußte ich die Zähne aufeinander beißen ... Du kannst's ihm sagen, dem Vortageklub — kaufst ihm alles sagen und daß er sich verständig! hat sie immer wieder gerad. Ich kann's nicht, ich bin mirre geworden, und vorher war ich so stolz. Sie hat's wirklich nicht ernst gemeint, wie sollte ich mit Ihnen darüber reden, ich war ja knapp 10 Jahre alt und sie hat auch nie wieder davon angefangen. Aber heut ist's was anders. Und Sie werden auch nicht darüber reden, Meister Vortageklub.

Vortageklub ging mit schweren Schritten im Zimmer auf und ab. „Ich hab' nie drüber gerad“, sagte er kurz. „Du — den Großvater, haben Sie gekannt. Der war ein braver Mann — nur recht wohl! — er mit einem mal werden; daß soll damals in allen geistlich haben, als wenn sie der Zweifel geritten hätte. Na — er spielte im Hissen, denn seine Prinzipale durften's nicht merken; die hätten gleich's Vertrauen verloren und ihn weggeschickt, er war ja Kaufmann. Er ließ sich für sein ganzes Sarggeld Papier gekauft haben, und dann hat er alles verloren, an Heller und Pfennig, und 500 Mark hatte er obendrein noch zu begehnen. Das Geld hat er wohl nicht aufreiben können, er mußte ja auch heimlich thun, sonst wär's rausgekommen. Und wenn er die 500 Mark nicht bekam, dann hätten sie ihn alles genommen, die Prinzipale hätten ihn entlassen, und er war schon alt und gebrechlich, er hätte mit Frau und Kind an der Straße gelegen — na — da — da — in der Verzweiflung — unterirdisch er das Geld und schwer dem Kaffirer, er hätte's verloren, und er möcht' ihn und seine Familie nicht ins Unglück stürzen, er wollt's nach und nach abzahlen ... Na, der Kaffirer hatte Mitleid, und er hätte dem Großvater alles andere zugebracht, nur nicht, daß — da — ...“ Dito schlopfte tief Athem. „... und die andern glaubten dem Allen auch. Nur nicht — der Paul Selke, mein späterer Vater. Der hatte zwar keinen Grund, aber er war dem Allen feindlich, weiß's meine Mutter mit Ihnen hielt, Meister Vortageklub. Und er liebte sie und konnte die Abweisung nicht verwinden. Er führte dem Allen gegenüber, nur aus Wuth, allerlei zweifelhafte Reden, und der Großvater konnte sein schlechtes Gewissen nicht stille machen. Er wurde verlegen und blaß und ängstlich. Und da schlopfte der — der andere allmählich wirklichen Verdad — bis er's dem Allen grad ins Gesicht sagte, daß er das Geld — na, der Großvater konnte sich nicht verstellen, er war so verwirrt. ...“

„...“ Dito schlopfte tief Athem. „... und die andern glaubten dem Allen auch. Nur nicht — der Paul Selke, mein späterer Vater. Der hatte zwar keinen Grund, aber er war dem Allen feindlich, weiß's meine Mutter mit Ihnen hielt, Meister Vortageklub. Und er liebte sie und konnte die Abweisung nicht verwinden. Er führte dem Allen gegenüber, nur aus Wuth, allerlei zweifelhafte Reden, und der Großvater konnte sein schlechtes Gewissen nicht stille machen. Er wurde verlegen und blaß und ängstlich. Und da schlopfte der — der andere allmählich wirklichen Verdad — bis er's dem Allen grad ins Gesicht sagte, daß er das Geld — na, der Großvater konnte sich nicht verstellen, er war so verwirrt. ...“

„...“ Dito schlopfte tief Athem. „... und die andern glaubten dem Allen auch. Nur nicht — der Paul Selke, mein späterer Vater. Der hatte zwar keinen Grund, aber er war dem Allen feindlich, weiß's meine Mutter mit Ihnen hielt, Meister Vortageklub. Und er liebte sie und konnte die Abweisung nicht verwinden. Er führte dem Allen gegenüber, nur aus Wuth, allerlei zweifelhafte Reden, und der Großvater konnte sein schlechtes Gewissen nicht stille machen. Er wurde verlegen und blaß und ängstlich. Und da schlopfte der — der andere allmählich wirklichen Verdad — bis er's dem Allen grad ins Gesicht sagte, daß er das Geld — na, der Großvater konnte sich nicht verstellen, er war so verwirrt. ...“

„...“ Dito schlopfte tief Athem. „... und die andern glaubten dem Allen auch. Nur nicht — der Paul Selke, mein späterer Vater. Der hatte zwar keinen Grund, aber er war dem Allen feindlich, weiß's meine Mutter mit Ihnen hielt, Meister Vortageklub. Und er liebte sie und konnte die Abweisung nicht verwinden. Er führte dem Allen gegenüber, nur aus Wuth, allerlei zweifelhafte Reden, und der Großvater konnte sein schlechtes Gewissen nicht stille machen. Er wurde verlegen und blaß und ängstlich. Und da schlopfte der — der andere allmählich wirklichen Verdad — bis er's dem Allen grad ins Gesicht sagte, daß er das Geld — na, der Großvater konnte sich nicht verstellen, er war so verwirrt. ...“

„...“ Dito schlopfte tief Athem. „... und die andern glaubten dem Allen auch. Nur nicht — der Paul Selke, mein späterer Vater. Der hatte zwar keinen Grund, aber er war dem Allen feindlich, weiß's meine Mutter mit Ihnen hielt, Meister Vortageklub. Und er liebte sie und konnte die Abweisung nicht verwinden. Er führte dem Allen gegenüber, nur aus Wuth, allerlei zweifelhafte Reden, und der Großvater konnte sein schlechtes Gewissen nicht stille machen. Er wurde verlegen und blaß und ängstlich. Und da schlopfte der — der andere allmählich wirklichen Verdad — bis er's dem Allen grad ins Gesicht sagte, daß er das Geld — na, der Großvater konnte sich nicht verstellen, er war so verwirrt. ...“

„...“ Dito schlopfte tief Athem. „... und die andern glaubten dem Allen auch. Nur nicht — der Paul Selke, mein späterer Vater. Der hatte zwar keinen Grund, aber er war dem Allen feindlich, weiß's meine Mutter mit Ihnen hielt, Meister Vortageklub. Und er liebte sie und konnte die Abweisung nicht verwinden. Er führte dem Allen gegenüber, nur aus Wuth, allerlei zweifelhafte Reden, und der Großvater konnte sein schlechtes Gewissen nicht stille machen. Er wurde verlegen und blaß und ängstlich. Und da schlopfte der — der andere allmählich wirklichen Verdad — bis er's dem Allen grad ins Gesicht sagte, daß er das Geld — na, der Großvater konnte sich nicht verstellen, er war so verwirrt. ...“

„...“ Dito schlopfte tief Athem. „... und die andern glaubten dem Allen auch. Nur nicht — der Paul Selke, mein späterer Vater. Der hatte zwar keinen Grund, aber er war dem Allen feindlich, weiß's meine Mutter mit Ihnen hielt, Meister Vortageklub. Und er liebte sie und konnte die Abweisung nicht verwinden. Er führte dem Allen gegenüber, nur aus Wuth, allerlei zweifelhafte Reden, und der Großvater konnte sein schlechtes Gewissen nicht stille machen. Er wurde verlegen und blaß und ängstlich. Und da schlopfte der — der andere allmählich wirklichen Verdad — bis er's dem Allen grad ins Gesicht sagte, daß er das Geld — na, der Großvater konnte sich nicht verstellen, er war so verwirrt. ...“

„...“ Dito schlopfte tief Athem. „... und die andern glaubten dem Allen auch. Nur nicht — der Paul Selke, mein späterer Vater. Der hatte zwar keinen Grund, aber er war dem Allen feindlich, weiß's meine Mutter mit Ihnen hielt, Meister Vortageklub. Und er liebte sie und konnte die Abweisung nicht verwinden. Er führte dem Allen gegenüber, nur aus Wuth, allerlei zweifelhafte Reden, und der Großvater konnte sein schlechtes Gewissen nicht stille machen. Er wurde verlegen und blaß und ängstlich. Und da schlopfte der — der andere allmählich wirklichen Verdad — bis er's dem Allen grad ins Gesicht sagte, daß er das Geld — na, der Großvater konnte sich nicht verstellen, er war so verwirrt. ...“

Ausland.
Frankreich. Zwischen den Ministern des Krieges, der Marine und der Kolonien ist ein Konflikt ausgedehnt, da alle drei sich gegenseitig die Verantwortung für die Katastrophe in Madagaskar zuschieben. Diese Angelegenheit wird am Dienstag im Ministerrath zur Sprache gebracht werden. Die entristete öffentliche Meinung fordert die Opferung eines Sündenbocks. — Die Anwesenheit des Königs der Belgier wird in pariser diplomatischen Kreisen in Verbindung gebracht mit Verhandlungen wegen event. Abtretung oder Verpfändung eines Theiles des Kongostates gegen Aufnahme einer Anleihe.

Galle und Jugend.

Salle, 22. Sept.
* Drum, Brüder, stoß die Gläser an: Doch lebe der Referendarmann! Das Lied erklingt jetzt überall in der Stadt und auf dem Lande aus jugendlichen Kehlen. Die Wägel schief ans Ohr gerickt, die Pfeifstoppeln gewollt, in der Hand die Gerte oder den Spagierstock mit der Compagnietrommel, so sieht der von seinem Truppenfest am Ende des Wanders entlassene Referent in die Gemäth, seinen Trüben, hellen Auges. Zwei Jahre seines Lebens hat er im Noth des Königs dem Vaterlande geblieben; manchmal ist die Zeit ihm gar zu lang erschienen, aber jetzt ist ihr Ende rascher gekommen als er's dachte. Jubelnd hat er geklungen mit Kreuze, Parole 1* an die Wand geschrieben und heute ist das große Ereignis nun wirklich Wahrheit geworden. Ein lebens frohendes Wort des Hauptmanns, daß seine Jugend trotz aller Strenge ins Herz geschlossen hat, und ihnen keine neuen Wünsche auf ihren ferneren Lebensweg mitgeteilt, ein leger, herzerfröhlicher Handdruck der Kameraden, die noch ein Jahr zu dienen haben, dann schreibt er hinaus durch das Hofenthor und sieht sich drängen noch einmal um nach dem Gebäude, in dem er so manche heitere und so manche düstere Stunde verbracht hat. Nun ist alles vorüber, was da drinnen sehr Tagewort ausmachte, das Geflüppeln und die Anfruktionsstunden, die Zimmer-da-jour und die Kameraderbeit. Da schied er die Strohen einlang, durch die er so oft mit der Compagnie zum Exercitplatz, mit der Abstellung zu den Schießplätzen marschirt ist, und geht vorbei am Hause des Obersten, wo er so manche Wacht gethan, zu einem andern Hause, wohin man ihn allabendlich seinen Schritt lenken konnte. Und da unter der Hausthür steht auch Minna schon und reicht ihm die letzte Schulle und nimmt einen langen, gerührten Abschied von ihrem Krieger, unbekümmert darum, ob ihr in der Küche der Hofentranten andrückt und „die Alle“ deswegen mächtigen Nach macht. Es sieht sie nicht, daß der alte Weizenrod, den er trägt, sehr wenig elegant aussieht und den alten Verzehr beschäftigt, da da sagt:

Einen Anzug von der Kammer
Steht man dem Referendarmann,
Aber auch, es ist ein Kamerad.
Es ist kein Gegen ganz nicht dran.

Dem Minna sieht nicht auf den Rock, sondern auf's Herz, und die Handfläche ist ihr, daß ihr Wütheln auch im Militärrock oder, um poetisch zu sprechen, im firdelichen Gewande des Wärgers ihr die Treue hält, die er ihr im Noth des Vaterlandes so oft wirklich geschworen. Gott, waren das schöne Sonntagsgewande in Grünlich und in Rosenroth, in Dienst und in Trotha. Und dann der Nachschoneweg, bei dem sie förmlich langsamem Schritt üben, und das endlose Abschiednehmen unter der Hausthür. Der Gebante, daß das alles nun ein Ende haben soll, erfüllt Minna's volle Brust mit Trauer und Wütheln hat alle Kräfte der Berechtigung aufzubieten, um sie zu beruhigen. Immer wieder muß er ihr versichern, daß er ihr ganz gewiß treu bleiben

ihm lassen, lieber ging sie ins Wasser. Dann wollt' er's lieber thun, sagte der Großvater, und die Alten drangen in die Mutter mit Wüthen, Vorwürfen und Drohungen, bis sie müde und müde wurde. Da ließ sie die Großvater, der in seiner Todesangst gar nicht wußte, was er alles verlangte, schwören, daß sie ihnen, Meister Vortageklub, nicht den wahren Grund erzählen würde, denn Sie waren auch besitz, und er hatte Geruch, Sie könnten in der Wuth und im Wütheln anplandern. Sie hat alles gekannt. Sie hat den Brief an Sie geschrieben, daß sie auf Wunsch der Eltern den andern wußte und ist Ihnen aus dem Weg gegangen. ...“

„Der Anzug ...“
„...“ Dito schlopfte tief Athem. „... und die andern glaubten dem Allen auch. Nur nicht — der Paul Selke, mein späterer Vater. Der hatte zwar keinen Grund, aber er war dem Allen feindlich, weiß's meine Mutter mit Ihnen hielt, Meister Vortageklub. Und er liebte sie und konnte die Abweisung nicht verwinden. Er führte dem Allen gegenüber, nur aus Wuth, allerlei zweifelhafte Reden, und der Großvater konnte sein schlechtes Gewissen nicht stille machen. Er wurde verlegen und blaß und ängstlich. Und da schlopfte der — der andere allmählich wirklichen Verdad — bis er's dem Allen grad ins Gesicht sagte, daß er das Geld — na, der Großvater konnte sich nicht verstellen, er war so verwirrt. ...“

„...“ Dito schlopfte tief Athem. „... und die andern glaubten dem Allen auch. Nur nicht — der Paul Selke, mein späterer Vater. Der hatte zwar keinen Grund, aber er war dem Allen feindlich, weiß's meine Mutter mit Ihnen hielt, Meister Vortageklub. Und er liebte sie und konnte die Abweisung nicht verwinden. Er führte dem Allen gegenüber, nur aus Wuth, allerlei zweifelhafte Reden, und der Großvater konnte sein schlechtes Gewissen nicht stille machen. Er wurde verlegen und blaß und ängstlich. Und da schlopfte der — der andere allmählich wirklichen Verdad — bis er's dem Allen grad ins Gesicht sagte, daß er das Geld — na, der Großvater konnte sich nicht verstellen, er war so verwirrt. ...“

„...“ Dito schlopfte tief Athem. „... und die andern glaubten dem Allen auch. Nur nicht — der Paul Selke, mein späterer Vater. Der hatte zwar keinen Grund, aber er war dem Allen feindlich, weiß's meine Mutter mit Ihnen hielt, Meister Vortageklub. Und er liebte sie und konnte die Abweisung nicht verwinden. Er führte dem Allen gegenüber, nur aus Wuth, allerlei zweifelhafte Reden, und der Großvater konnte sein schlechtes Gewissen nicht stille machen. Er wurde verlegen und blaß und ängstlich. Und da schlopfte der — der andere allmählich wirklichen Verdad — bis er's dem Allen grad ins Gesicht sagte, daß er das Geld — na, der Großvater konnte sich nicht verstellen, er war so verwirrt. ...“

„...“ Dito schlopfte tief Athem. „... und die andern glaubten dem Allen auch. Nur nicht — der Paul Selke, mein späterer Vater. Der hatte zwar keinen Grund, aber er war dem Allen feindlich, weiß's meine Mutter mit Ihnen hielt, Meister Vortageklub. Und er liebte sie und konnte die Abweisung nicht verwinden. Er führte dem Allen gegenüber, nur aus Wuth, allerlei zweifelhafte Reden, und der Großvater konnte sein schlechtes Gewissen nicht stille machen. Er wurde verlegen und blaß und ängstlich. Und da schlopfte der — der andere allmählich wirklichen Verdad — bis er's dem Allen grad ins Gesicht sagte, daß er das Geld — na, der Großvater konnte sich nicht verstellen, er war so verwirrt. ...“

„...“ Dito schlopfte tief Athem. „... und die andern glaubten dem Allen auch. Nur nicht — der Paul Selke, mein späterer Vater. Der hatte zwar keinen Grund, aber er war dem Allen feindlich, weiß's meine Mutter mit Ihnen hielt, Meister Vortageklub. Und er liebte sie und konnte die Abweisung nicht verwinden. Er führte dem Allen gegenüber, nur aus Wuth, allerlei zweifelhafte Reden, und der Großvater konnte sein schlechtes Gewissen nicht stille machen. Er wurde verlegen und blaß und ängstlich. Und da schlopfte der — der andere allmählich wirklichen Verdad — bis er's dem Allen grad ins Gesicht sagte, daß er das Geld — na, der Großvater konnte sich nicht verstellen, er war so verwirrt. ...“

„...“ Dito schlopfte tief Athem. „... und die andern glaubten dem Allen auch. Nur nicht — der Paul Selke, mein späterer Vater. Der hatte zwar keinen Grund, aber er war dem Allen feindlich, weiß's meine Mutter mit Ihnen hielt, Meister Vortageklub. Und er liebte sie und konnte die Abweisung nicht verwinden. Er führte dem Allen gegenüber, nur aus Wuth, allerlei zweifelhafte Reden, und der Großvater konnte sein schlechtes Gewissen nicht stille machen. Er wurde verlegen und blaß und ängstlich. Und da schlopfte der — der andere allmählich wirklichen Verdad — bis er's dem Allen grad ins Gesicht sagte, daß er das Geld — na, der Großvater konnte sich nicht verstellen, er war so verwirrt. ...“

„...“ Dito schlopfte tief Athem. „... und die andern glaubten dem Allen auch. Nur nicht — der Paul Selke, mein späterer Vater. Der hatte zwar keinen Grund, aber er war dem Allen feindlich, weiß's meine Mutter mit Ihnen hielt, Meister Vortageklub. Und er liebte sie und konnte die Abweisung nicht verwinden. Er führte dem Allen gegenüber, nur aus Wuth, allerlei zweifelhafte Reden, und der Großvater konnte sein schlechtes Gewissen nicht stille machen. Er wurde verlegen und blaß und ängstlich. Und da schlopfte der — der andere allmählich wirklichen Verdad — bis er's dem Allen grad ins Gesicht sagte, daß er das Geld — na, der Großvater konnte sich nicht verstellen, er war so verwirrt. ...“

